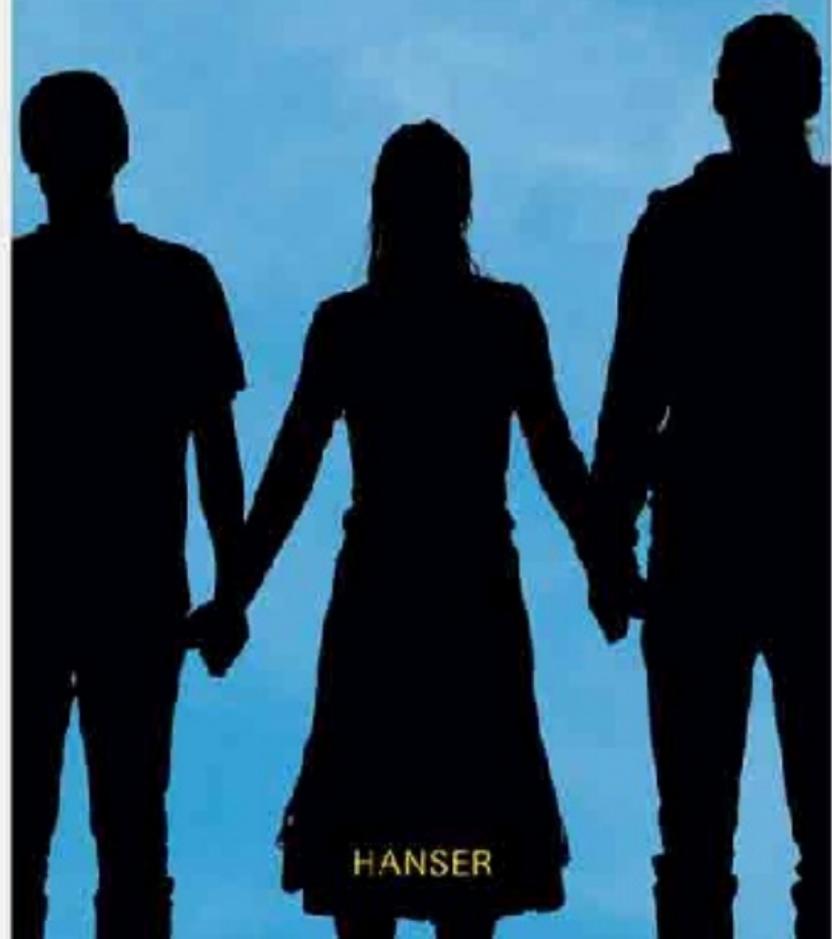


LINZI GLASS

Die Farben der Freundschaft



HANSER

unterstützen konnte. So hatte er das Gefühl, etwas bewirken zu können und all die Jahre nicht umsonst studiert zu haben.

Mein Vater hatte volles schwarzes, gewelltes Haar und war von kräftiger Statur. Er hatte große Hände und starke Finger, mit denen er entschlossen zupacken konnte. Nie sprach er zu jemandem von oben herab. Jeder Einzelne war ihm wichtig. Die Geschichte von der Schneekönigin liebte er, weil es darin um das Bemühen geht, das Wahre und Richtige im Leben zu sehen.

Wieder und wieder hat er mir dieses Märchen erzählt, während ich mit meinen flauschigen Häschenpantoffeln an den Füßen in dem Ledersessel seines warmen Arbeitszimmers saß und heiße aufgeschäumte Milch trank.

Julians Lieblingsgeschichte war die von Harold und der roten Kreide. An einem unserer vielen gemeinsamen Nachmittage in dem strahlend weißen Atelier, während er mit Kohle zeichnete und skizzierte, erzählte er mir davon.

»Ich habe diese Geschichte gehört, als ich noch ein kleiner

Piccanin war. Eine weiße Madam hat ihrem Sohn Crockett Johnsons Kinderbuch *Harold and the Purple Crayon* vorgelesen. Ich war dort, um meiner Mutter beim Falten der vielen Laken und Tücher zu helfen. Meine Mama arbeitete damals drei Tage die Woche in einem großen Haus in Hyde Park als Wäscherin für Dr. und Mrs. Gordon.«

Zwischen den Falten der warmen Wäschestücke waren Harolds Worte für ihn lebendig geworden. Seine rote Malkreide in der kleinen Hand, malte sich Harold seine Welt und ging in sie hinein. Ein Weg, ein

Apfelbaum, eine ganze Stadt und die Häuser mit zahllosen Fenstern.

»Harold hat sich seine eigene Wirklichkeit geschaffen, verstehst du? Er malte sie so schön und so angenehm, wie er wollte. Er zeichnete Dinge, die ein Problem in Nichts auflösen konnten, und – *pffft* – schon war kein Problem mehr da.«

Ich nickte, obwohl mir nicht ganz klar war, was Julian meinte.

»Verstehst du, Ruby, wenn mitten auf der Straße ein Felsbrocken läge, würde Harold mit seiner roten Kreide einfach eine

Trittleiter zeichnen und über das Hindernis klettern.«

Jetzt verstand ich.

»Und an diesem Tag in Dr.

Gordons großem Haus beschloss ich, mir einen Weg aus meiner Welt heraus zu malen. Ein besseres Leben für mein Volk zu malen, für meine Mutter mit ihren rauen Waschfrauenhänden und dem schmerzenden Rücken, der sie die ganze Nacht nicht schlafen ließ.«

Julian war sieben, als er den Entschluss fasste, Künstler zu werden wie Harold mit seiner Kreide. Er zeichnete sich fort aus